



Im Eifer.

„Jehn Mart kostet der gute Ton?“ Das ist aber viel Geld!“
 „Erlauben Sie, in vier Wochen sind Sie aber auch 'n ganz anderer Kerl!“
 — Verschwörung. Studio: „Sieht Du, Bummel, so ein Beschneider ist mein Onkel! Bei 20 Pfennige Frantatur hält er 100 Mart mit der Postanweisung an mich schicken können! — Hat er mir richtig nur 25 Mart geschickt!“



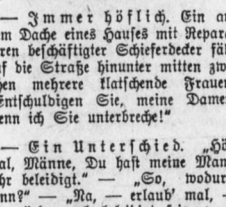
Malitios.

„Alle Anstrengungen waren umsonst!... Geben Sie mir doch einen Rath, wie ich in Künstlerkreise eingeführt werden könnte!“
 — „Probieren Sie's vielleicht als Model!“
 — „Diese Frauen! Und wenn bei der Untersuchung der Art bei mir nichts findet, reisen wir dann auch?“ — „Nein, mein Schatz — dann bleiben wir gemütlich zu Hause!“
 — „Aber, nicht wahr, das wünscht Du mir doch selbst nicht?“
 — „Auf dem Lande. Wie war's denn hier neulich bei der Wahl?“ — „Der eine Candidat hatte 349 Stimmen, der andere 287.“ — „Und gerpflittert?“ — „Gerpflittert wurden 17 Stühle und 43 Rastrübe.“



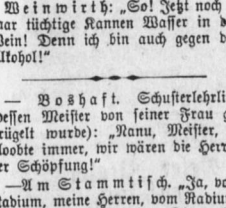
Die Weintrappe.

„Donnerwetter, das ist ja Graader Auslese!“ so gut Weine gebrauchen Sie für Ihre Suppen?
 — „Wir sind (geschmeichelt): ja, haben Sie das gleich herausgeschmeckt?“
 — „Ja, „Aber, das schimmelt ja 's Eiltotter noch drin herum!“



Ein Menschenfreund.

„Immer höflich. Ein auf dem Dache eines Hauses mit Reparaturen beschäftigter Schieferdecker stieß auf die Straße hinunter mitten zwischen mehrere klaffende Frauen. „Entschuldigen Sie, meine Damen, wenn ich Sie unterbreche!“
 — Ein Unterschied. „Hör mal, Mädel, Du hast meine Mama sehr beleidigt.“ — „So, wodurch denn?“ — „Na, — erlaub' mal, — ich würde auch beleidigt sein, wenn man mich in einem Häsler von der Bahn abholte und im Auto nach dem Bahnhof zurückbrächte.“



Wirt.

„So! Jetzt noch 'n paar tüchtige Kannen Wasser in den Wein! Denn ich bin auch gegen den Alkohol!“
 — Boshaft. Schusterlehrling (Besten Meister von seiner Frau geprügelt wurde): „Nanu, Meister, ich glaubte immer, wir wären die Herren der Schöpfung!“
 — Am Stammtisch. „Ja, vom Rabium, meine Herren, vom Rabium, da erzählt man sich jetzt Dinge, die einfach keiner glaubt! Mit einem Wort, das Rabium ist gewissermaßen der Oberförster unter den Metallen!“

Kindliche Besorgnis.
 Ehe: Mama, der Weihnachtsmann ist wohl schon sehr alt, nicht wahr? Mutter: Ja, mein Kind, das ist er. Ehe: Wird er denn die vier Treppen zu uns noch hinaufsteigen können?
 — Boshaft. Dramatiker (zur Frau): Ich bin ganz untröstlich, unser Junge ist bei der Prüfung schon wieder durchgefallen. Frau: Na ja, der ganze Papa.



Vergeltliches Mißverständnis.

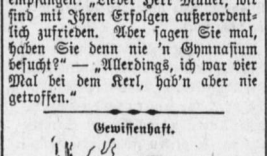
Radetz: „Haben Sie kein Herz für mich, Fräulein Rina?“
 Kellnerin: „Aut mir leid — die letzte Portion hat der Herr Fährerich kriegt!“

— Nahe liegend. A.: Die Müllers haben schon recht viel Geld in der Ehe gehabt, sie halten aber immer treu und fest zusammen. B.: Kein Wunder, das Geld hält sie eben so fest zusammen.
 — Unverfroren. Richter (zum Gauner): Sie waren 1 1/2 Stunden in der Wohnung des armen Tuschels und rafften alles zusammen, was er sich durch die Jahre erworben, hat sich da in Ihnen gar nichts geregt? Gauner: O ja, Hunger hat 'ich kriegt!



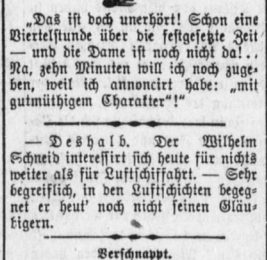
Leidtsinnig.

„Das Geld, das ich Ihnen geliehen, muß ich sehr bald wieder zurück haben — ich brauche es nothwendig!“
 — „Ja mein Vetter, da dürfen Sie aber doch Ihr Geld nicht erst so leichtsinnig verpumpen!“
 — Alles umsonst. Ein Reisender, der für sein Haus sehr große Erfolge erzielt, aber infolge mangelnder Schulbildung orthographisch falsche Briefe schreibt, wird nach der Rückkehr von der Tour von seinem Chef empfangen: „Vieles Herr Müller, wir sind mit Ihren Erfolgen außerordentlich zufrieden. Aber sagen Sie mal, haben Sie denn nie 'n Gymnasium besucht?“ — „Allerdings, ich war vier Mal bei dem Reel, hab'n aber nie getroffen.“



Gewissenshaft.

„Das ist doch unerhört! Schon eine Viertelsunde über die festgesetzte Zeit — und die Dame ist noch nicht da! — Na, zehn Minuten will ich noch zugeben, weil ich annoncirt habe: „mit gutmüthigem Charakter!“



Berschnapp.

„Des halb. Der Wilhelm Schneid interessiert sich heute für nichts weiter als für Luftschiffahrt. — Sehr begreiflich, in den Luftschiffen begegnet er heut' noch nicht seinen Gläubigern.“
 — Der junge Herr hat im Zimmer vom Herrn Baron gespielt, — das soll er doch nicht, — der Herr Baron hat es doch selbst oft genug verstanden. — Da hat er ein Feuer angezündet, und seine Kleiderstücke fingen an zu brennen. Dann kam er so aus dem Zimmer gelaufen, und die Frau Baronin sah ihn. — Ohne sich zu bekümmern, warf sie ihn auf die Erde und sah auf ihn, um das Feuer auszulöschen. — Das ist auch gelungen, — aber...
 — Die Marzell weint laut auf. — Und dabei hat das Kleid von der gnädigen Frau Baronin Feuer gefangen, — und als die Röhren und Söhne mit Deuten kamen, war es schon gelöscht. — Aber dem jungen Herrn ist nichts weiter passiert, — ein paar Blasen, das wird schnell wieder gut.“

Harte Steine.

„Eine Stille von Willy Schlarau.“

„Sol der Teufel meine Dummheit, sie zu nehmen! — Nun kann ich austreten, was ich mir eingebracht habe!“
 Ein Pfeifer der Stie mit der schmerzlichen Reiterpeitsche schaltete auf die Flanke des Hengstes nieder. — Reizgerade stieg das Thier in die Höhe, um gleich darauf, den Kopf tief gesenkt, wie toll davonzujaugen.
 Quersfelben über Gräben und Hecken, geradeaus, los auf den vorliegenden Wald.
 Hartenstein sah die Zähne aufeinander. — Ein — zwei — drei Hiebe vor reichts her denogen noch gerade vor der großen Gefahr den wie rasend durchbrechenden Gaul nach links abzuweichen, los auf die dreite Waldschneise.
 Erklärter fand Hartenstein neben dem Schmerzenslager auf die Knie.
 „Elisabeth — Elisabeth — liebe Elisabeth.“

„Vangsam öffneten sich die blauen Augen und starrten ihn an.“
 „Du ihm nichts,“ stöhnte sie und schloß die Augen.
 „Wo ist der Doktor?“
 „Man hatte in der entsetzlichen Verwirrung noch gar nicht an den Arzt gedacht.“
 „Und wenn du den Hengst aufjahnst, sagst du dem Doktor, so schnell du kannst!“ — Er soll seine Schindmähnen laufen lassen. — Fassen sie, ich bezahle sie.“
 Zwei Stunden später stand Hartenstein vor dem Arzt.
 „Die Wahrheit, Doktor. — Sie machen ein Gesicht, als ob —“
 „Sein Sie stark, Herr Baron.“
 „Die Wahrheit, Doktor, ich will wissen — alles.“
 „Ich glaube, daß menschliche Hilfe nichts thun kann, — daß es zu spät ist, — daß ich kann nur die Schmerzen mildern. — Morphinum, und — fassen Sie sich, Herr Baron.“
 „Nein, nein,“ schrie der Mann wild auf. Sie tanzt nicht sterben, sie darf nicht sterben. — Hier freilich — hier muß sie ja verkommen, hier muß sie sterben. — Sie muß nach Königsberg gebracht werden.“
 Der Arzt sah Hartenstein an, als hätte er es mit einem Verdrücken zu thun.

„Nach Königsberg? Mindestens zehn Meilen Landweg — unmöglich.“
 „Wollen Sie etwa die Qualen Ihrer Frau ins Unerblich vermehren?“ — Dazu gebe ich niemals meine Zustimmung.“
 „Dann werde ich Sie nicht fragen.“ — Jehn Meilen? — Die bin ich einer Weite wegen in vier Stunden gefahren, heut aber werde ich nur drei gebrauchen. Und wenn alle vier Rappen der Teufel holt.“
 „Menschlicher Voraussicht nach unmöglich.“
 „Menschlicher — Doktor, — menschlicher. Aber es können Wunder geschehen, — es soll ein Wunder geschehen! — Mein Frau darf nicht sterben.“
 Der Arzt zuckte mittelbeig die Achseln, Hartenstein sah es nicht mehr — Am nächsten Tage stand er vor dem berühmten Universitätsprofessor, in dessen Klinik sich die Verunglückte befand.

„Die Wahrheit, Herr Geheimrath, — die volle Wahrheit. — Muß meine Frau sterben?“
 „Muß? Nein, sie muß nicht sterben. Das ist um ein ganz Geringes zweifelhaft. Sie muß nicht, aber sie wird wahrscheinlich sterben. Die Verletzungen sind so schwere, die Zerwürfungen so ausgebeht, daß — ich wage nicht zu hoffen.“
 „Nicht zu hoffen? Nein, das kann nicht sein.“
 „Keine Hoffnung, aber eine Möglichkeit, eine ganz entfernte Möglichkeit ist vorhanden. Wenn große Hauttransplantationen vorgenommen werden — die Zugenkraft Ihrer Frau — mein Gott, ich will ja nicht jede Möglichkeit vor der Hand weisen. — Es ist denkbar.“ — nur —“
 „Was soll geschehen?“
 „Wir müssen jemand finden, der sich dazu hergibt, Stücke seiner Haut auf die schlimmsten Stellen übertragen zu lassen. Ich hoffe, wir finden ihn.“
 „Suchen Sie nicht, Geheimrath, wozu bin ich denn da.“
 „Erlauben Sie einmal. Sie stellen sich die Sache einfacher vor, als sie ist. Es thut verdammt weh, und gefährlich kann's auch werden.“
 „Ist mir egal. — Glauben Sie, daß ich weniger Opfermuth besitze, als mein Weib? — Und wenn Sie mir das Fell in Streifen vom Leibe ziehn, ich werde nicht zuden, — wenn nur dadurch die Möglichkeit der Rettung näher gerückt wird.“
 „Möglichkeit, nur entfernte Möglichkeit.“
 „Machen Sie mit mir, was Sie wollen, Geheimrath. — Mein Leben, mein Vermögen, — nur retten Sie meine Frau.“
 Der Arzt sah ihn an und nickte. — Es war vierzehn Tage vor Weihnachten.

Hartenstein hatte seine Frau nicht vom Königsberg abgeholt, auch nicht vom Bahnhof, der doch nur zwei Meilen entfernt lag.
 Aber an den Stufen der großen

Freitreppe hatte er ihre aus dem Wagen geholfen, darhüuptig.
 Wie eine Königin wurde sie empfangen.
 „Jetzt standen sich nach fast acht Monaten die Gatten zum ersten Male allein Auge in Auge gegenüber. Beide verändert.“
 Elisabeth trug das Haar kurz geschritten, ihre rechte Gesichtseite war durch eine große Narbe entstellt, ihm aber war der Schme in Haar und Bart gefallen.
 „Weßhalb bist du nie mehr zu mir gekommen, seit es besser ging?“ fragte sie leise. — „Ich hoffte es von Tag zu Tag. Meinst du vielleicht, meine vielen lieben Briefe konnten mich dafür entschuldigen?“
 „Ich hatte Furcht, Elisabeth.“
 „Ach ja,“ sagte sie, und die Thränen traten ihr in die Augen, „ich sah ja um Entsetzen aus, — ich sehe ja jetzt noch so aus.“
 „Elisabeth!“ rief er. — „Das ist ja ein Schreckensgesicht, das dich hoch erhebt über alle anderen Frauen. Du bist ja viel schöner geworden in meinen Augen. — Nein, ich hatte Furcht, dir unter die Augen zu treten.“
 Der starke Mann schloßte laut auf, er warf sich der Frau zu Füßen und umklammerte ihre Knie.
 „Kannst du mir die Worte vergeben, die ich an jenem furchtbaren Tage zu dir sagte, Elisabeth? — Du eine Stiefmutter, du, die heilendmüthigste Mutter.“
 Die Augen der Frau leuchteten hell auf.
 „Ist das wahr?“ fragte sie rasch und zog den Wachen hoch.
 „Er nickte nur und küßte ihre Hand.“
 „Du armer, lieber Mann. Jetzt erst hat mir der Geheimrath gesagt, was du für mich gethan hast. — Du Guter!“
 „Väterlich, so ein altes Klatschweib. — Kann doch nichts für sich behalten. Du solltest doch nie etwas erfahren.“
 „Wie heilendmüthig du gewesen bist!“
 „Du! Jetzt hör' auf. — Wenn er mich noch wenigstens geschunden hätte! Aber die paar Frenen Haut. — Elisabeth, — liebe, liebe Elisabeth, daß ich dich jetzt wieder habe.“
 Wortlos sank sie in seine Arme.
 Zwei harte Steine mahlen schiedt zusammen. — Wir mußten erst beide durch großes Leid müde gemacht werden.“

„Ich bin weich geworden, Elisabeth. — Mir ist, als trüge ich meinen Namen ganz zu Unrecht.“
 „Aber wo ist denn Karol?“ fragte Frau Elisabeth plötzlich. „Weßhalb hat er mich denn noch gar nicht begrüßt? — Er soll gleich kommen.“
 „Das dürfte nicht ganz so leicht sein, Liebste. Ich hab ihn in eine Pension gegeben, wo er vor allem geordnet lernen wird. Er soll den jungen Herrn und den jungen Baron vergessen lernen. — Güte und Strenge in richtiger Mischung. — Ich hätte es allein doch nie richtig gemacht, nicht wahr?“
 Sie lächelte ihm zu.
 „Aber es geht ihm doch gut?“
 „Sehr gut, zu Ostern kommt er her. Dann können wir ja weiter sein.“
 „Weihnachten nicht?“
 „Nein, ich möchte seine Mutter für mich allein haben.“
 „Weihnachten nicht zu Hause? — Mein liebster Mann, das darf nicht sein. Er ist doch ein Kind, unser Kind. Nicht wahr, du erfüllst mir meine erste Bitte: laß Karol kommen.“

Hartenstein sah seine Frau groß an. Ein Strahl unerblicher Freude und Glück leuchtete auf seinem Gesicht auf, und stürmisch riß er sie an seine Brust.
 „Ich bin ja so weich, Elisabeth. — Wie du es willst.“
Der Floh als „heiliges Thier.“
 Den Ramschadalen gilt der Floh als ein „heiliges Thier“. Er spielt in ihren Göttergängen eine bedeutungsvolle Rolle. Wohl suchen sich die guten Leute der in Ramschadala sehr zahlreichen, lästigen Blusauger zu erwehren, wenn sie aber einem Floh den Garaus machen, thun sie dies nur unter Gebeten und umständlichen Ceremonien. Selbstamerweise gelten ihnen die Flöhe als Urheber des Erbbedens. Ihr Hüllengott Tull führt mit einem von einem Hunde gezogenen Schlitten in der Unterwelt umher, wenn der Hund innehält, um sich die Flöhe abzuwickeln, gerath die Erde in Bewegung und es entsteht ein Erbbeden. Auch das Heulen des Sturmes verursacht nach Ramschadalen Glauben mittelbar die Flöhe. Ihre Windsbraut, die Göttin Utschadschu, ist ein häßliches, keifendes Weib mit einem auf dem Rücken angehängenen Kinde, das in ein fürchterliches Weinen ausbricht, sobald ihm die heiligen Thiere zu nahe kommen. Aus des Sturmes Heulen hören die Ramschadala — Leute das Jammern des von Flößen gepinigten Kindes der Windsbraut heraus.
 — Arg beschoß sie st. Frau: „Und wann bist Du diese Nacht heimgekommen?“ — Wann? — „Am drei glaub' ich!“ — Frau: „Doch — es muß schon fünf Uhr gewesen sein!“ — Wann: „Am drei war ich aber doch schon unten an der Hausthür!“

Hartenstein hatte seine Frau nicht vom Bahnhof, der doch nur zwei Meilen entfernt lag.
 Aber an den Stufen der großen

Hartenstein war bleich geworden, wie der Kalt an der Wand. Er zitterte, der starke Mann fakte nach einem Gegenstand, sich daran zu halten.
 „Bist sie noch?“
 „Es war gar nicht, als gehöre ihm die Stimme. — Die Marzell nickte und wies mit der Hand auf die Thür zum Nebenzimmer.“
 Auf einer Matratze mitten im Zimmer lag die junge Frau, theilweise bedekt mit Tüchern. Das schöne Haar war halb abgesetzt, die rechte Seite des Gesichtes schwarz.
 Die Augen waren geschlossen, die Lippen fest aufeinander gepreßt, — aber er konnte das Aufeinanderschlageln der Zähne hören. — Von Zeit zu Zeit erschütterten Zuckungen den jungen Leib, dumpfes Stöhnen entrag sich ihrer Brust.
 Erklärter fand Hartenstein neben dem Schmerzenslager auf die Knie.
 „Elisabeth — Elisabeth — liebe Elisabeth.“

Hartenstein hatte seine Frau nicht vom Bahnhof, der doch nur zwei Meilen entfernt lag.
 Aber an den Stufen der großen

Hartenstein hatte seine Frau nicht vom Bahnhof, der doch nur zwei Meilen entfernt lag.
 Aber an den Stufen der großen

Hartenstein hatte seine Frau nicht vom Bahnhof, der doch nur zwei Meilen entfernt lag.
 Aber an den Stufen der großen



Grausam.

Dame (zur Freundin): „Aber Ella, was feste ich? Du, eine glückliche Braut, weinst?“
 Freundin: „Ach, jetzt hab ich erst den ersten Bräutigam und nun verlangt Papa schon, daß ich ihn getratte!“

— An schauungsuntericht. „Wahr, was ist das, die Besie im Menschen?“ — „Na wart mal, ich werd' dem Kellner kein Krantgeld geben, da wird sie gleich Duet! Ich dachte, Sie zantten sich!“
 — Erklärt. Frau: Liebes Männchen, was bedeutet denn eigentlich — Zukunftskauf? Mann: Sehr einfach — wenn du a. B. jetzt im Februar schon deine Frühjahrskostlette einkaufen wolltest!



Nicht verlegen.

„Gast: „Herr Wirth, machen Sie die Thüre zu, sonst nimmt mir der Luftzug meine kleine Portion vom Zeller.“
 Wirth: „Ach hören Sie — das ist aber ein alter Witz!“
 — Inspiration Komponist (als während der Aufführung seiner Oper stürmisch gepöpselt wird): „D. Sie sicker zu spät zur Verhandlung gekommen, Herr Doktor?“
 — Eunuß Hausfrau: „Minna! Wie lange wollen Sie denn noch an dem Leppich klopfen?“ Dienstmädchen: „Ach, inädie Frau, der ist meine schönste Freude; da träum' ich immer von meinem Schatz — der ist nämlich Pauter bei's Militär!“



Jebenfalls.

„Diese Eier sind aber furchtbar klein — Sie werden sie wohl zu früh aus dem Nest genommen haben!“
 — Klug und weise. Er: „Alles, die Nachbarin hat Dich beschimpft! Gut, verlagen wir sie!“
 Sie: „Unfinn... Kauf mir lieber eine neue Pelzgarmitur, das gift' sie mehr, als wenn sie ein paar Mart Strafe zahlen müßte!“
 — Modern. Frau (zur anderen): „Allo Du hast herausgetriegt, daß Dein Mann heute abend auf die Reboute geht. Da geht Du doch natürlich auch?“ — „Ja, aber auf eine andere.“



Zur Erhöhung des Genußes.

Kellnerin: „Sagen's, Herr Kummel, san's denn wirklich so eitel, daß Sie sich immer vor'n Spiegel setzen?“
 Herr: „No, Madl, eitel bin i g'wih net; aber schau, wenn i ben do drin so sauf'n seß, nacha schmeckt ma dös Bier noch amal so gut.“